

Mauthe, Karin

Rezension [zu: Bonney, Helmut (2003): Kinder und Jugendliche in der familientherapeutischen Praxis. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme]

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 2004 (53) 5, S. 364-365

urn:nbn:de:0111-opus-17890

Erstveröffentlichung bei:



www.v-r.de

Nutzungsbedingungen

pedocs gewährt ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit dem Gebrauch von pedocs und der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Kontakt:

peDOCS

Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)

Informationszentrum (IZ) Bildung

Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main

eMail: pedocs@dipf.de

Internet: www.pedocs.de

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie

Ergebnisse aus Psychoanalyse,
Psychologie und Familientherapie

53. Jahrgang 2004

Herausgeberinnen und Herausgeber

Manfred Cierpka, Heidelberg – Ulrike Lehmkuhl, Berlin –
Albert Lenz, Paderborn – Inge Seiffge-Krenke, Mainz –
Annette Streeck-Fischer, Göttingen

Verantwortliche Herausgeberinnen

Ulrike Lehmkuhl, Berlin
Annette Streeck-Fischer, Göttingen

Redakteur

Günter Presting, Göttingen

V&R Verlag Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen

und gut nachvollziehbar anschaulich zu machen. Vergleiche mit anderen Therapieansätzen, die Ähnliches bewirken wollen, fehlen leider ebenso wie Hinweise auf Kontraindikationen. Die deutsche Übersetzung von Irmela Köstlin des 1997 in englischer Sprache erschienenen Originalwerkes „Ego States Theory and Therapy“ ist weitgehend gelungen. Die bibliografischen Hinweise sind jedoch teilweise unklar und fehlerhaft. Abgesehen davon und dem Fehlen eines Personen- und Sachwortregisters trägt das Werk den Untertitel „Ein Handbuch“ zu Recht und man würde ihm wünschen, dass eine zahlreiche Leserschaft es zur Hand nimmt, wenn dem nicht der exorbitant hohe Anschaffungspreis entgegensteht.

Dieter Irblich, Auel

Bonney, H. (2003): **Kinder und Jugendliche in der familientherapeutischen Praxis**. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme; 170 Seiten, € 19,95.

In dem von Helmut Bonney vorgelegten Werk wird Familientherapie in mehrfacher Hinsicht unter neueren Akzentuierungen betrachtet und zur Weiterentwicklung angeregt. Dem Autor geht es um eine integrative Sichtweise unterschiedlichster anerkannter Disziplinen.

Erkenntnisse beispielsweise aus der Neurobiologie oder der Verhaltenstherapie betrachtet er nicht als im Widerspruch zur Familientherapie stehend, sondern die Disziplinen beliefern sich mit sich gegenseitig ergänzenden Ergebnissen und sind widerspruchsfrei miteinander zu vereinbaren. Insofern ist das Werk der Versuch, die Familientherapie stärker als bisher in einen interdisziplinären Dialog mit anderen für Therapie relevanten Fachbereichen zu bringen, die wissenschaftlich anerkannter sind als die Familientherapie derzeit. Der Bezug des dargestellten Fallmaterials auf die erkenntnistheoretischen Grundlagen aus der Kybernetik macht den wissenschaftstheoretischen Ausgangspunkt der Erkenntnisgewinnung deutlich. Deduktive und induktive Vorgehensweisen im Entwickeln von tragfähigen Arbeitshypothesen für die Behandlung bringen den wissenschaftlichen Charakter von familientherapeutischen Strategien zum Ausdruck, ohne dass die Intuition außen vor bleibt.

Ein weiteres wichtiges Thema von Bonney ist die Art, wie Kinder und Jugendliche am familientherapeutischen Geschehen beteiligt werden. Er schildert anhand von vielfältigem Fallmaterial aus seiner kinderpsychiatrischen Praxis mit Beispielen für die Behandlung unterschiedlichster Störungsbilder, wie Kinder und Jugendliche mitsamt ihrer gezeigten Symptomatik im Behandlungsfokus bleiben können und gleichzeitig das ganze Familiensystem in Betracht kommt. Kinder und Jugendliche sind häufig in der Rolle des identifizierten Patienten, was nicht selten einer Sündenbockrolle gleich kommt. Sie werden vom Therapeuten aus dieser Rolle entlassen, aber dennoch ist es möglich, ihre Symptome in der Behandlung direkt aufzugreifen. In allen Fällen formuliert der Therapeut ausgehend vom Genogramm recht schnell Arbeitshypothesen für die Behandlung, die die Störungen der Kinder und Jugendlichen fokussiert. Das direkte Aufgreifen der kindlichen Symptomatik erlaubt es, sich auch bei einer Mehr-Generationen-Betrachtung der Familie nicht in allzu vielen möglichen und ebenfalls wichtigen Hypothesen, die jedes Genogramm anbietet, zu verlieren, sondern am unmittelbaren Auftrag der Familie, nämlich der Beseitigung des Symptoms zu arbeiten. Bei den Behandlungsmethoden beschränkt sich der Therapeut nicht auf familientherapeutische Interventionsmuster, sondern greift, je nach Bedarf und Angebrachtheit, in die Methodenkiste anderer Therapierichtungen. Bonney setzt damit praktisch um, was er theoretisch propagiert. Die Falldarstellungen geben aber keine Auskunft darüber, wie ein Therapeut nun die

Behandlung konkret und in allen Einzelheiten umgesetzt. Dazu ist das Buch viel zu kurz. Es stellt Bonneys prinzipielle Arbeitsweise mit Familien, die wegen der Kinder in die Praxis kommen, dar und beschränkt sich darauf.

Dennoch entnimmt man dem Buch konkrete Hinweise für die eigene Praxis, wenn es darum geht, wie Kinder und Jugendliche einbezogen werden können. Zum einen erhält man viele nützliche Tipps, um mit den Kindern und Jugendlichen in einen guten Kontakt zu kommen. Zum anderen werden die Aspekte Entwicklung, damit im Zusammenhang stehendes Zeitmanagement und ihre Bedeutung für die Therapieplanung reflektiert. Insgesamt enthält Bonneys Buch in Anbetracht seines knappen Umfangs beachtlich viele Informationen schon allein wegen der Art, wie bereits bekannte mit neuen Aspekten zum Thema Familientherapie verknüpft werden. Der Empfehlung im Geleitwort kann ohne Einschränkung zugestimmt werden.

Karin Mauthe, Kirchheim

Winkelheide, M.; Knees, C. (2003): **... doch Geschwister sein dagegen sehr. Schicksal und Chancen der Geschwister behinderter Menschen.** Krummvisch: Königsfurt; 157 Seiten, € 14,90.

Marlies Winkelheide ist hierzulande nicht die einzige Autorin, die auf die Problematik von Geschwistern behinderter Kinder hingewiesen hat. Ihr kommt aber zweifellos das Verdienst zu, als Erste Möglichkeiten der (psychotherapeutischen) Unterstützung dieser Kinder in einer besonderen Lebenssituation aufgezeigt zu haben. Dabei hat sie immer wieder betont, die von ihr entwickelten und geleiteten Geschwisterseminare seien nicht Therapie im eigentlichen Sinne, sondern Angebote zur Begegnung, Reflexion und Erfahrung. Ihr 1992 erschienenes Buch „Ich bin doch auch noch da. Aus der Arbeit mit Geschwistern behinderter Kinder“ machte ihr Konzept der Fachöffentlichkeit bekannt und hat mancherorts ähnliche Angebote der „Geschwisterarbeit“ angeregt.

Der jetzt von Winkelheide zusammen mit Charlotte Knees veröffentlichte Band „... doch Geschwister sein dagegen sehr.“ stellt weniger die Seminararbeit selbst dar, sondern enthält eine Sammlung von Texten, die im Zusammenhang mit solchen Geschwisterseminaren entstanden sind. Diese sind nach bestimmten Themen wie Geschwisterkonstellation, Probleme des Zusammenlebens, „Warum habe gerade ich eine behinderte Schwester?“, Beziehung der Eltern zu ihren nicht behinderten Kindern usw. geordnet. Manche der in das Buch aufgenommenen Dokumente wurden von der Erstautorin als Briefe nach solchen Seminaren an einzelne Teilnehmer geschickt. Es finden sich aber auch Auszüge aus Briefen von Eltern an die Seminarleiterinnen und schriftliche Stellungnahmen, die Kinderbuchautoren an die Geschwistergruppe auf Anfrage verfasst hatten. Fotos aus den Familien runden die Buchgestaltung ab. Der Leser findet hier Texte von großer Ehrlichkeit, Ernsthaftigkeit und Eindringlichkeit. Sie machen deutlich, als Bruder oder Schwester eines behinderten Kindes aufzuwachsen, bedeutet Belastung und Chance für einen persönlichen Reflexions- und Reifungsprozess zugleich. Der Leser erfährt, mit welchem Respekt die Autorinnen auf die Kinder eingehen. Sie orientieren sich dabei an den Überzeugungen des Pädagogen Janusz Korczak.

Das vorliegende Buch ist keine systematische Abhandlung zur Problematik behinderter Geschwister. Es handelt sich vielmehr um eine Veröffentlichung, die für die Situation der Betroffenen zu sensibilisieren vermag. Ein besonderes Verdienst dabei ist die sorgfältige Balance, die die Autorinnen zwischen der Geschwisterperspektive, den Belangen der behinderten Geschwister und den